

# Das alamannische Gräberfeld an der Sonnenhalde, Gemeinde Aadorf

Autor(en): **Keller-Tarnuzzer, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **76 (1939)**

Heft 76

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585161>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das alamannische Gräberfeld an der Sonnenhalde, Gemeinde Adorf

Von Karl Keller-Larnuzzer

---

## 1. Fundbericht

Anfangs November 1936 wurde das Thurgauische Museum von Herrn Theodor Kressibucher bei Adorf benachrichtigt, daß bei der Öffnung einer neuen Riesgrube menschliche Knochen und Eisengegenstände gefunden worden seien. Der Berichtsteller konnte daraufhin an Ort und Stelle feststellen, daß die Gegenstände dem frühen Mittelalter angehören und einem bisher unbekanntem Gräberfeld entstammen.<sup>1</sup>

Der Grundbesitzer erteilte die Erlaubnis zu einer Grabung. Die Gemeinde Adorf erklärte sich bereit, während zwei Wochen vier Arbeitslose auf ihre Kosten zur Verfügung zu stellen. Herr Kantonsrat Bachmann übernahm es, eine Bauhütte unentgeltlich auf dem Arbeitsplatz aufzustellen, und der Konsumverein Adorf versorgte uns mit dem nötigen Verpackungsmaterial. Das Anthropologische Institut der Universität Zürich unter der Leitung von Herrn Professor Dr. Otto Schlaginhausen stellte einen anthropologischen Berater in der Person von Herrn U. Hausler, stud. phil., in Aussicht, und das kantonale Vermessungsamt in Herrn Straub die kompetente Persönlichkeit für die Planaufnahme. Allen diesen Herren und Instanzen sei hier der beste Dank ausgesprochen. Die Grabung selbst wurde Ende November und anfangs Dezember 1936 durchgeführt.

Die Fundstelle liegt auf der Wasserscheide zwischen Murg und Lühelmurg in der sogenannten Sonnenhalde, Topographischer Atlas der Schweiz, Blatt 69, 165 mm vom linken und 37 mm vom untern Bildrand aus gemessen. Die große Adorfer Ebene senkt sich hier plötzlich gegen das Murgtal. Die Stelle ist den scharfen Ostwinden vollkommen ausgesetzt. Nahe dabei geht die Staatsstraße St. Gallen-Wängi-Adorf-Winterthur vorbei. An ihr befindet sich eine große alte

---

<sup>1</sup> „Thurgauer Zeitung“ 7. November 1936.

Riesgrube und die neueröffnete kleine Riesgrube liegt genau nördlich davon. Über die Lage der einzelnen Gräber gibt der Plan (Abb. 1) genügenden Aufschluß. Von den Gräbern, die vor unserer Untersuchung unerkannt zerstört wurden, konnten 11 noch ungefähr in den Plan eingetragen werden. Es ist zu betonen, daß für diese Gräber die Lagebezeichnung

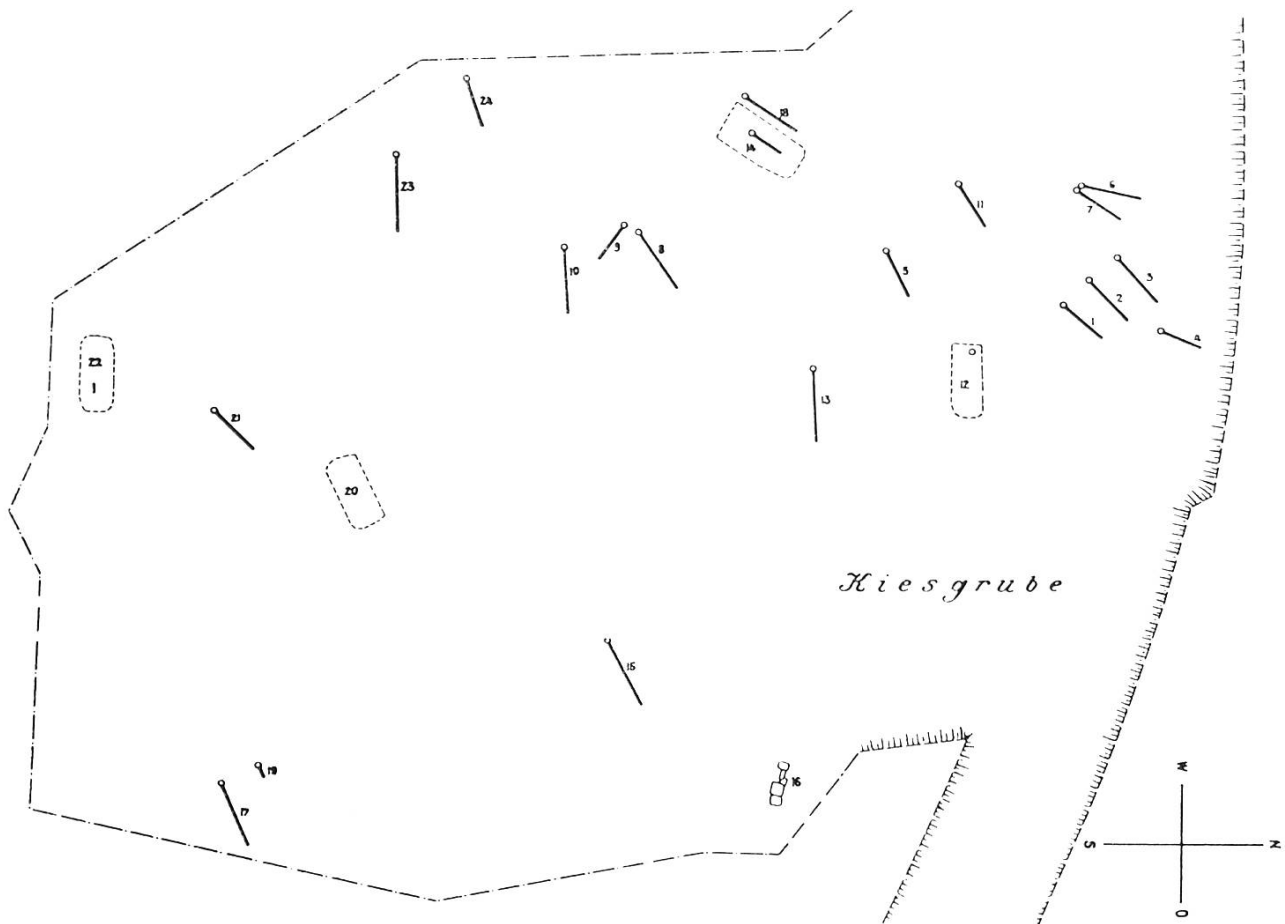


Abb. 1. Gräberfeld Sonnenhalde bei Nadorf. Maßstab 1:250.

nur annähernd richtig ist. Indessen besteht kein Zweifel, daß außer diesen 11 Gräbern noch weitere dem Vöckel zum Opfer gefallen sind, doch ließ sich nichts Bestimmtes mehr feststellen. Einzelheiten über die 11 eingemessenen Gräber sind nicht bekannt, hingegen sollen hier die geborgenen Beifunde, die aber nicht mehr bestimmten Skeleten zugewiesen werden können, aufgeführt werden. (Die eingeklammerten Zahlen sind die Nummern, unter welchen die Gegenstände im Inventar des Museums eingetragen sind. Sie korrespondieren auch mit den Zahlen auf unsern Abbildungen 2 und 3):

- Skramasax (333), Lg. 37,5 cm, wovon auf den unvollständigen Dorn 6 cm entfallen. Beidseitig zwei Blutrinnen.
- Skramasax (336). Auf einer Seite eine, auf der andern Seite zwei Blutrinnen. Lg. 57 cm, wovon 25 cm auf den Dorn entfallen.
- Skramasax (337), auffallend schmal, starke Holzreste am Dorn. Lg. 55,4 cm, davon Dorn 18 cm.
- Spatha (339), Griff in drei Teile gebrochen. Klingenlänge (Spitze abgebrochen) 73 cm. Größte Klingebreite 4,6 cm. Parierstange: Lg. 8,5 cm, Dicke 0,7 cm. Breite 2 cm.
- Eisenmesser (323), Lg. 12,5 cm. Auf Rückenseite scharf abgesetzter Griff.
- Eisenmesser (325), Lg. 13 cm. Griffdorn nicht scharf ausgeprägt.
- Eisenmesser (326), Lg. 11,4 cm. Griffdorn beidseitig scharf abgesetzt.
- Eisenmesserfragment (327), Lg. 7 cm.
- Bronzering (329) mit schwachen Rillenbündeln verziert, offen.
- 15 Glaspastaperlen (330) verschiedener Größe und Farbe.

Wir geben im folgenden die Beschreibung der von uns ausgehobenen Gräber:

Grab 12. Das Grab war gestört. Beim Schädel lagen verschiedene Schenkelknochen. In der Gegend, wo die Unterschenkel hätten liegen müssen, fanden sich einige Armknochen und in der Beckengegend ein Schlüsselbein. Die Zahl der fast durchwegs schlecht erhaltenen Knochen deutet auf zwei Skelete. Einem Doppelgrab entspricht auch die Größe des deutlich sichtbaren Grabraumes. In der Fußgegend unbestimmbares Eisenstück (287) mit Gewebespuren, vielleicht eiserne Gürtelzunge. Es handelt sich um ein Grab, das unzweifelhaft schon in alamannischer Zeit seiner Beigaben beraubt wurde.

Grab 13. Männergrab. Gut erhalten. Rechts vom rechten Unterschenkel ein Skramasax (332), Lg. 50 cm, Dornlg. 21,5 cm, größte Breite 4,1 cm. Beidseitig zwei Blutrinnen. Auf der einen Seite finden sich zwischen den besonders tief eingegrabenen Blutrinnen Spuren einer Tauschierung, deren Ornamentik aber nicht mehr erkannt werden kann. Tauschierte Skramasaxe sind in der Ostschweiz sehr selten, häufiger hingegen in der burgundischen Westschweiz. — Dem Rücken des Skramasaxes entlang vier bronzene Scheidenknöpfe (291—294) mit einem Durchmesser von 1,6 cm. Sie weisen alle ein verdorbenes Swastika-

zeichen auf. Die Scheidenknöpfe waren verbunden durch eine Reihe (50 Stück) kleinster Bronzenägeln (295), die, wie die Knöpfe, als Nieten an der Lederseide gedient hatten. Unter dem Skramasax ein Eisenmesser (324) mit breiter Klinge und kurzem Griffdorn von 13,5 cm Lg. Links neben dem linken Unterschenkel ein rechteckiges Gürtelbeschlag aus Eisen mit großen Bronzenieten (290) mit den Maßen  $5,8 \times 5$  cm. Daneben einige unbestimmbare, verrostete Eisenstücke, die offenbar ebenfalls zum Gürtel gehörten. Schließlich wurden noch direkt unterhalb dem Becken zwischen den Oberschenkeln zwei unbestimmbare Eisenstücke, davon eines mit Gewebespuren (288, 289), festgestellt. Rechts und links des Kopfes zwei große Steine (Abb. 4).

Grab 14. In diesem Grab, dessen Raum genau feststellbar war, wurden nur wenige, regellos durcheinandergeworfene Skeletreste gefunden. Unzweifelhaft in alter Zeit schon ausgeraubt.

Grab 15. Männergrab. Auch dieses Grab wies eine Störung auf insofern, als die linke obere Körperhälfte zerstört war. Es enthielt einen Skramasax (335), dessen Spitze das rechte Knie berührte und dessen Griff über den linken Oberschenkelkopf hinausragte. Dorn und Spitze nicht mehr vollständig. Lg. 46 cm. Auch hier dem Rücken entlang 4 Scheidenknöpfe (299—302) mit gerippelem Rand und erhöhtem Innern. Zwischen diesen Knöpfen, und ihre Reihe nach oben und unten fortsetzend, elf Bronzenägel (303) mit großen Blechköpfen, ähnlich den modernen Tapezierernägeln. Parallel zum Skramasax auf dem linken Oberschenkel ein Eisenmesser (298) von 17,5 cm Lg., nebendran ein spitzes und schmales Eisenstück (297), das aber in seiner Bedeutung nicht mehr erkannt werden kann. Dicht darunter eine Eisenschnalle mit Gürtelplatte (296) von 8,5 cm Lg. und 3 cm größter Breite. Auf der Platte lagte Reste von Gold- und Silbertauschierung (Abb. 5).

Grab 16. Schon im Anfang der Grabung waren uns die im Grabfeld zerstreut aufzufindenden behauenen Tuffsteine aufgefallen. Wir wagten es zunächst nicht, diese mit den Gräbern selbst in Verbindung zu bringen, trotzdem Tuffstein in der Nähe nirgends anstehend ist. Bei diesem vollkommen ausgeraubten Grab, das nicht einmal Knochenreste enthielt, zeigte sich aber eine richtige Grabdeckung aus Tuffsteinen, so daß wir annehmen müssen, diese sei doch da und dort bei der Grablegung mitverwendet worden. Dies wird namentlich bei solchen Gräbern der Fall gewesen sein, die mit Beigaben reichlich ausgestattet waren und deshalb schon in alter Zeit ausgeplündert wurden.

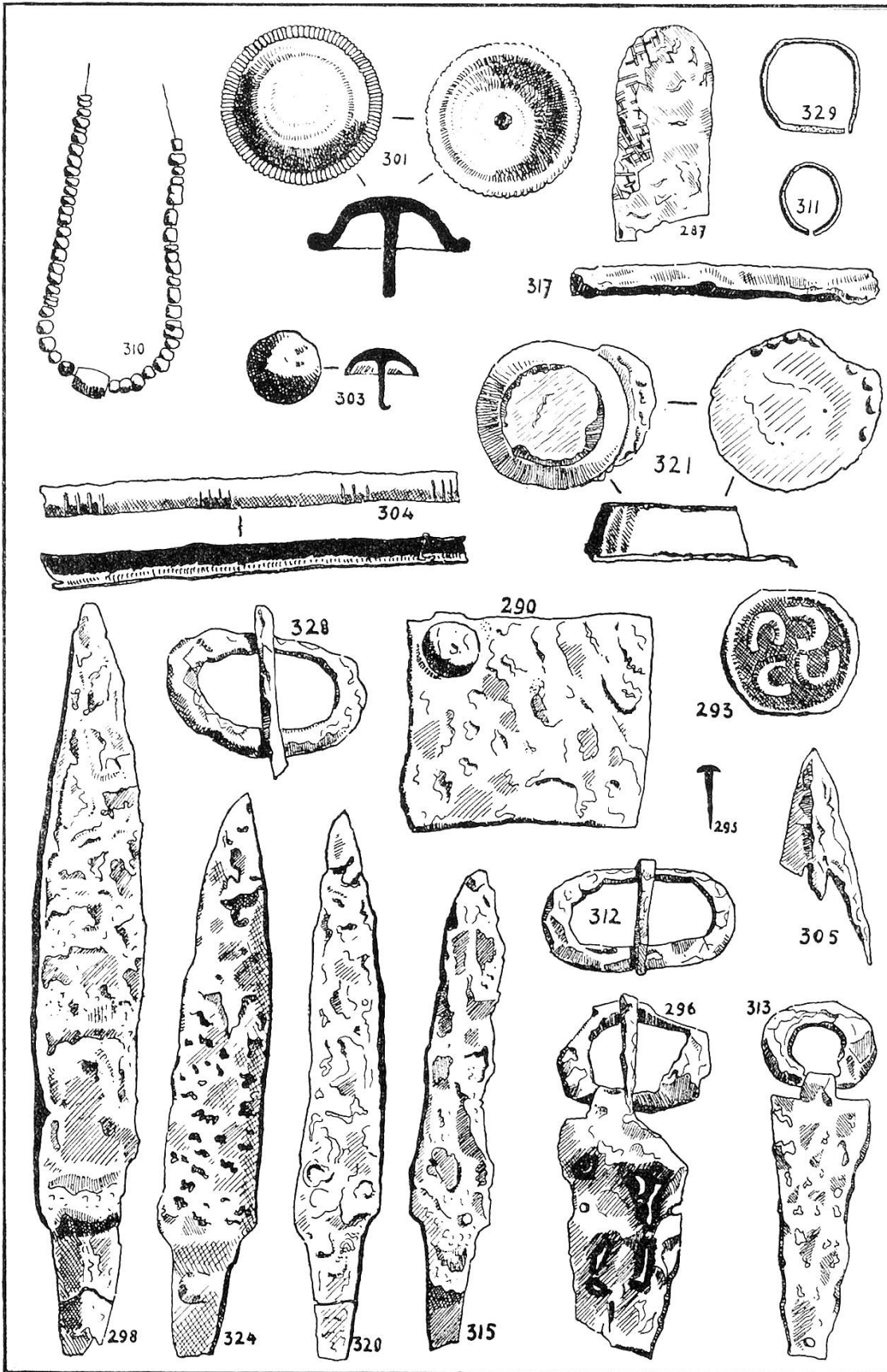


Abb. 2. Kleinfunde von Nadorf.  $\frac{1}{2}$  Größe. Nr. 293, 295, 303 und 321  $\frac{1}{1}$  Größe

Grab 17. Männergrab. Etwas schräg über dem rechten Unterschenkel lag ein Skramasax (338) mit stark vom Rost zerfressener Spitze von 56,5 cm Lg., wovon auf den Dorn 17 cm entfallen. Neben dem Schneidenteil der Klinge, zum Teil über den Unterschenkel gelegt, großer Teil der Lederscheide, dicht besetzt mit Bronzenägeln (309) nach Art der modernen Tapezierernägel (siehe Nr. 303), die in parallelen Reihen angeordnet waren. Diese hatten offenbar den Zweck einer Verzierung, ähnlich wie man vor Jahren noch häufig Pferdegeschirre mit Messingnägeln verziert sah. Die Abgrenzung der Scheide bildeten Reste von bronzenen Scheidefassungen (304) mit Killenbündeln zu drei und vier Killen. Der ganze Befund gestattet dem Betrachter, sich ein ungefähres Bild der ganzen Skramasaxscheide zu machen. Dicht an den Rücken der Waffe angeschmiegt drei schmale Eisenstücke (308), wohl ebenfalls Teile der Schwertscheide. Zwischen den Oberschenkeln der Dorn eines Eisenmessers (307) und auf der Brust das Fragment einer eisernen Pfeilspitze (305) mit scharfen Widerhaken und gut ausgeprägtem Dorn. Nur wenig oberhalb ein weiteres Eisenstück (306) von 5,5 cm Lg., mit der Form eines Lanzenfußs.

Grab 18. Dicht neben dem Grabraum von Grab 14 ein beigabenloses, im untern Teil zerstörtes Grab. Vermutlich in antiker Zeit ausgeraubt.

Grab 19. Dieses Grab war ebenfalls vollkommen zerstört und beraubt. Die einzelnen Skeletteile, soweit sie überhaupt noch vorhanden waren, lagen regellos durcheinander.

Grab 20. Hier konnte wiederum ein Grabraum mit Sicherheit festgestellt und eingemessen werden, hingegen fehlten jegliche Skeletteile und Beigaben. Sicherlich ebenfalls in alter Zeit ausgeraubt.

Grab 21. Es handelt sich um das einzige von uns festgestellte Kindergrab, vermutlich eines Mädchens. Unter dem rechten Unterkieferast, dem rechten Schlüsselbein und rechten Oberschenkelkopf 35 kleine gelbe, ein- bis dreifache Glaspastaperlen, eine kleine grüne Perle und eine mittelgroße braune Perle (310). An der rechten Schläfe kleines, unverziertes, bronzenes Ohrringelchen (111) und auf dem Becken unverzierte Eisenschnalle (312) von 4,7 cm Lg. und 2,8 cm Br.

Grab 22. Der Grabraum konnte mit Sicherheit festgestellt werden. Die Oberschenkelknochen lagen noch in ihrer natürlichen Lage, Teile des

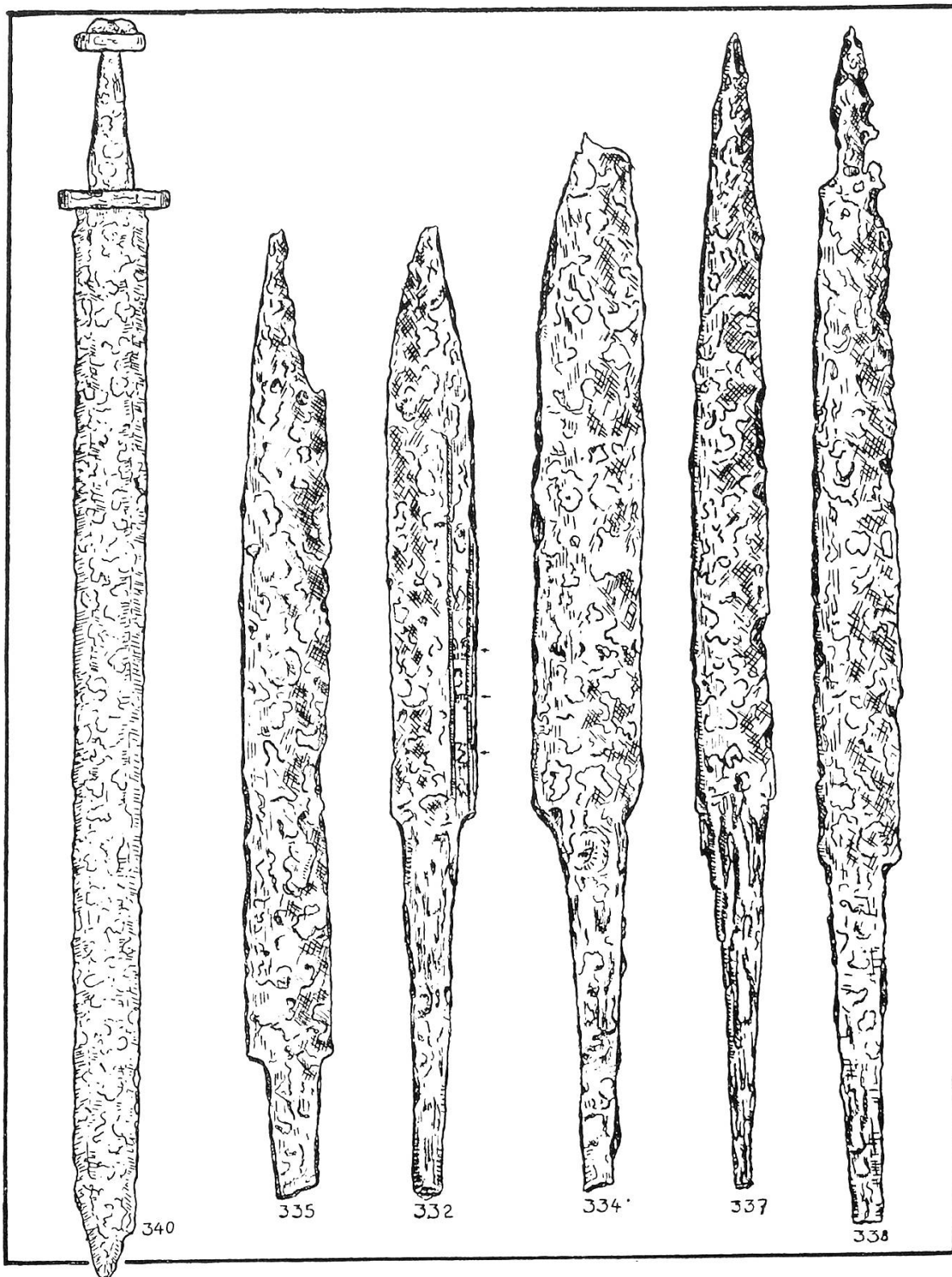


Abb. 3. Waffen von Nadorf.  $\frac{1}{4}$  Größe. Nr. 340  $\frac{1}{6}$  Größe



Schädels über dem Knie und die übrigen Knochen, soweit sie überhaupt noch vorhanden waren, im ganzen Grabraum zerstreut. Dieses Grab war in alter Zeit zerstört und beraubt worden.

Grab 23. Männergrab. Auch dieses Grab wies in seinem obern Teil starke Störungen auf; doch war es vermutlich den frühmittelalterlichen Grabräubern nicht mehr bekannt, daß die Beifunde in der Gegend der untern Extremitäten zu suchen sind, so daß diese unverfehrt auf uns kamen. Außerhalb dem rechten Bein, beginnend an der Hüfte, eine prachtvolle Spatha (340) von 89,3 cm Lg., Grifflänge 13,3 cm, Klingebreite 5,3 cm. Parierstange: Lg. 7,6 cm, Dicke 0,9 cm, Br. 3 cm. Knauf: Lg. 6,1 cm, Br. 2,8 cm. An der äußeren Schneide des Schwertes einige Reste der eisernen Scheidenfassung (316—319). Neben dem obern Teil des Schwertes auf der innern Seite ein Skramasax (334), mit weggerosteter Spitze. Lg. 54,2 cm, Dornlänge 22 cm. Starke Holzspuren am Griff. Unter dem Skramasax ein kleines Eisenmesser (315) von 11,5 cm Lg. und 1,9 cm größter Breite. Auf dem Dorn des Kurzschwertes unverzierte Eisenschnalle (328) von 5 cm größtem Durchmesser und einer Dornlänge von 4,2 cm. Zwischen den Oberschenkeln der Dorn eines Eisenmessers (314) von 6,5 cm Lg. und in der Gegend des rechten Knies eine unverzierte Eisenschnalle mit Platte (313), kleines Nietloch am Ende der Platte. Lg. 8,9 cm, größte Breite 2,9 cm (Abb. 6).

Grab 24. Vermutlich Männergrab. Das Grab war in alter Zeit vollkommen zerstört und beraubt worden. Schädelteile und Oberschenkel auf einem Haufen. Es fanden sich noch einige Beigaben, ebenfalls regellos verteilt, ein Eisenmesser (320) von 13,2 cm Lg. und 1,9 cm größter Breite, ferner 17 Bronzenägel (322) nach Art der modernen Tapezierernägel mit hohlem Kopf (siehe Nr. 303), der 8 mm Durchmesser besitzt. Schließlich 5 große Bronzeknöpfe (321) von außergewöhnlicher Form. Es handelt sich vermutlich um Scheidenknöpfe einer Waffe.

Das Gräberfeld ist mit diesen 24 Gräbern sicherlich noch keineswegs erschöpft, hingegen zeigt der Plan (Abb. 1), daß seine Mitte just dort lag, wo die Riesgrubenarbeiten einsetzten, und daß sich die Belegung nach den Rändern unseres Grabungsfeldes hin auflodert. Aus rein finanziellen Gründen war es nicht möglich, den einzelnen Gräbern, die darüber hinaus liegen mögen, nachzuspüren.

Die kleine Nekropole der Sonnenhalde ist die erste des frühen Mittelalters, die auf thurgauischem Boden links der Murg entdeckt

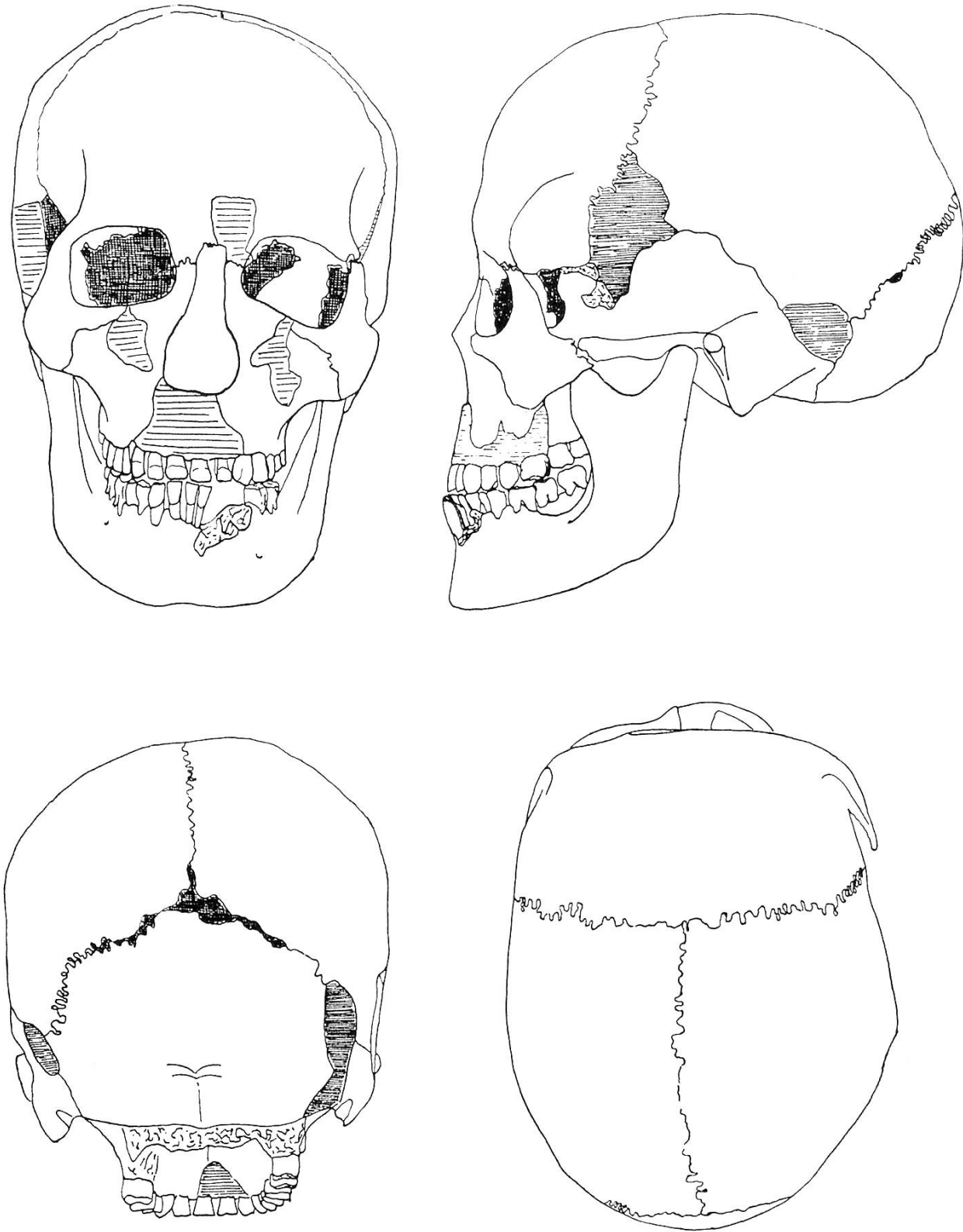


Abb. 4. Gräberfeld Nadorf, Grab 13

wurde. Die nächsten zeitgenössischen Friedhöfe liegen bei der Schreinerei Hugentobler in Mazingen<sup>1</sup> und am Ettenbühlwäldchen bei Elgg.<sup>2</sup> Mit Mazingen unterlassen wir, mangels einer systematischen Ausgrabung, am besten einen Vergleich. Mit Elgg hat die Sonnenhalde gemeinsam, daß ein großer Prozentsatz der Gräber schon in der Zeit der Benützung des Friedhofs ausgeraubt worden ist. Wir sind dieser Erscheinung sonst im Thurgau viel seltener begegnet. Interessant ist ein Vergleich mit dem Gräberfeld von Steckborn.<sup>3</sup> Dort war nur ungefähr ein Fünftel aller untersuchten Gräber mit Beigaben bedacht, in Aadorf hingegen jedes, sofern es nicht zerstört und beraubt aufgefunden wurde. In Steckborn waren aber in der Regel die mit Beigaben versehenen Gräber reicher ausgestattet als in Aadorf. Eine Besonderheit weist Aadorf insofern auf, als nur ein einziges Kindergrab und nur drei Frauengräber (siehe den anthropologischen Bericht) festgestellt werden konnten.

Leider müssen wir aus Gründen der Platzersparnis darauf verzichten, die Vergleiche eingehend zu begründen, auf die Fundgegenstände auszudehnen und Schlußfolgerungen anzuschließen. Wir möchten nur festhalten, daß auch das Aadorfer Gräberfeld wie dasjenige von Steckborn in das 7. Jahrhundert gehört. Die zur Nekropole gehörende Siedlung ist unbekannt. Aadorf kommt, als zu weit entfernt, dafür nicht in Frage. An Literatur über die Sonnenhalde erwähnen wir: „Thurg. Ztg.“ 12. Dez. 1936. „Für den Sonntag“, Beil. des „Winterthurer Tagbl.“ 31. Dez. 1936. Zum Schluß geben wir noch den Bericht wieder, der im Anthropologischen Institut der Universität Zürich unter der Leitung von Herrn Professor Dr. Otto Schlaginhaufen von Herrn Ernst C. Büchi, stud. phil., verfaßt worden ist.

## 2. Anthropologischer Bericht

A. Material. Aus dem Mamannengräberfeld Aadorf gelangten 8 Skelete in das Anthropologische Institut der Universität Zürich. Herr U. Hauser brachte nachträglich noch ein neuntes, von Bauern ausgegrabenes Skelet mit. Herr Professor Dr. Otto Schlaginhaufen übertrug mir die Aufgabe, die Aadorfer Skelete zu bearbeiten.

Der Erhaltungszustand war nicht gerade gut. Bei 5 Schädeln war die Kalotte erhalten. Basilarpartie und Gesicht konnten zum Teil

<sup>1</sup> Keller und Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus, S. 275.

<sup>2</sup> 43. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums, 1934, S. 20.

<sup>3</sup> Thurgauische Beiträge, Heft 72, 1935, S. 77 ff.

rekonstruiert werden. Bei einem weiteren Objekte gelang die Rekonstruktion des Hirn- und teilweise auch diejenige des Gesichtschädels. Eine Kalotte konnte ebenfalls wiederhergestellt werden. Bei den übrigen Skeleten sind vom Schädel nur wenige Kalottenstücke erhalten. Von den Unterkiefern waren 6 mehr oder weniger gut erhalten, einer ganz senil und einer nicht rekonstruierbar. Somit standen zur Messung zur Verfügung:

Krania . . . . .	6
Calva . . . . .	1
Schädelfragmente . . . . .	2

Außer den Schädeln konnten nur noch die Extremitätenknochen zur Messung beigezogen werden. Leider fehlen aber fast überall die Epiphysen, oder sie sind so defekt, daß nirgends die Länge genau bestimmt werden kann. Es sind vorhanden:

Humeri . . . . .	5 Paare, 3 einzelne
Ulnae . . . . .	2 Paare, 4 einzelne
Radii . . . . .	3 Paare, 4 einzelne
Femora . . . . .	8 Paare
Tibiae . . . . .	5 Paare, 2 einzelne

Die Trennung in beide Geschlechter erfolgte nach den Angaben Martins und ergab:

Männer . . . . .	6
Frauen . . . . .	3

Die Altersbestimmung wurde ebenfalls nach den Angaben Martins vorgenommen; sie ergab:

jugung adult . . . . .	1 ♂, 1 ♀
adult . . . . .	4 ♂
matur . . . . .	1 ♂, 1 ♀
senil . . . . .	1 ♀

Für die Schädelmaße benutzte ich das Kraniologische Beobachtungsblatt nach R. Martin. Die Maße der Extremitätenknochen wurden nach der Weisung in Martins Lehrbuch der Anthropologie genommen.

Da aus Platzmangel die Ergebnisse der Untersuchungen hier nicht ausführlich wiedergegeben werden können, beschränke ich mich auf die folgende Zusammenfassung und die zeichnerische Wiedergabe eines Schädels (Abb. 4).

B. Untersuchungsergebnisse. Man darf wohl sagen, daß die gefundenen Aadorfer Skelete von einheitlichem Typus sind. Sie sind:

- nach Längen=Breiten=Index: dolichocephal (langschädlig);
- nach Kapazität: euencephal (mittlerer Kubikinhalt der Hirnkapsel);
- nach Längen=Höhen=Index: ortho= bis chamäcran (mittelhoch bis niedrig);
- nach Breiten=Höhen=Index: metrio= bis stärker afrocran (mittel bis hoch);
- nach Transv. Fronto=Par.=Index: eurymetop (kleinste Stirnbreite im Verhältnis zur größten Schädelbreite groß);
- nach Gesichts=Index: mesoprosop bis hyperleptoprosop (mittleres bis sehr hohes Gesicht);
- nach Obergesichts=Index: mesen eurnen bis lepten (mittelhohes Obergesicht);
- nach Orbital=Index: mesoconch (mittelhohe Augenhöhlen);
- nach Nasal=Index: chamärrhin (breite, niedrige Nase);
- nach Schädelform: ovoid (eiförmig).

Von obigem Typus weicht Nr. 12 ab. Durch seine Parietalausbuchtungen weist er eine große Breite auf und fällt an die untere Grenze der Brachycephalie. Das Gesicht ist niedrig, die Stirn stark fliehend. Die Schädelform ist pentagonoid.

Es liegt nun nahe, einen Vergleich mit den bei dem benachbarten Städtchen Elgg gefundenen Alamannen durchzuführen. Dabei ist zu sagen, daß wohl verschiedene Merkmale übereinstimmen, daß sie sich aber wieder durch andere, wichtige Merkmale unterscheiden. Vor allem fällt das dolichocephale Verhalten der Aadorfer gegenüber den mesocephalen Elggern und die größere Körperlänge auf. Trudel berechnete für seine ♂ Elgger eine Körperlänge von 1648, die ♂ Aadorfer haben eine solche von ungefähr 1760 mm. Beim Schädel sind die Höhen- und Längenverhältnisse ungefähr gleich in Elgg und Aadorf. Die geringe Schädelbreite der Aadorfer und die damit zusammenhängenden Indices weichen dagegen von Elgg ab.

Ob in der Alamannenzeit (7. Jahrhundert) zwischen der Bevölkerung von Elgg und Aadorf Unterschiede bestanden haben, kann der Kleinheit des Materials wegen nicht entschieden werden. Immerhin ist zu sagen, daß die Femurlängen der Aadorfer die Schwankungsbreite



Abb. 5. Männergrab 15.



Abb. 6. Männergrab 23

Beide Klischees aus „Für den Sonntag“, Beilage zum „Wintertfurter Tagblatt“,  
31. Dezember 1936



derjenigen der Elgger überschreiten. Man könnte also doch ein anderes Verhalten im Bau der Aadorfer Bevölkerung aus dem 7. Jahrhundert vermuten, als dies für Elgg aus der selben Zeit der Fall ist.

Die ausführlichen Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen werden im Anthropologischen Institut der Universität Zürich aufbewahrt.